

Die Volksstimme erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur: Friedr. Wahle, Magdeburg.
Für den Inseratenteil: Karl Rankau, Magdeburg.
Verlag von B. Garbaum, Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6
Druck von L. Arnoldt, Magdeburg
Erscheinungspreis: Anschlag Nr. 1567, Art I.

Volksstimme

Prämumerando zahlbarer Abonnementspreis:
Bierteljähr. inkl. Bringerlohn 2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk. erkl. Postgebühren,
Einzeln Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7095.
Inserationsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 250

Magdeburg, Freitag, den 25. Oktober 1895.

6. Jahrgang.

Eine Kraftprobe zwischen Staatsgewalt und Revolutionspartei.

Seit zwei Monaten befinden sich die Glasarbeiter in Carmaux (einem kleinen Städtchen in Frankreich) im Streik. Derselbe war durch die Entlassung zweier Arbeiter hervorgerufen, also von den Unternehmern provoziert worden, weil diese Arbeiter von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht hatten. Zur Schlichtung des Streites hatten die Arbeiter die vom Friedensrichter angebotene Vermittlung acceptiert, während die Unternehmer diese Vermittlung rundweg abschlugen. In der Magdeburgischen Zeitung wird dieses Verhalten gerügt — es sei ein Fehler, mindestens eine Unklugheit. Eine Unklugheit deshalb, weil die „öffentliche Meinung“ in Frankreich nicht im Zweifel über den Streit sei, der gleich seinem Vorläufer zu einer Kraftprobe zwischen der Staatsgewalt und der Revolutionspartei gemacht wurde. . . . Selbst den mit allen Mitteln demagogischer Aufreizung betriebenen Verhörungen der bekannten Sozialisten Jaurès und Millerand, die mit anderen sozialistischen Deputierten in Carmaux ihr Hauptquartier aufschlugen und die Zeitung der Sache in die Hand zu bekommen suchten, gelang es nicht, die öffentliche Meinung zu heilen. Die Ablehnung des Schiedsgerichts seitens der Wasgesellschaft soll nun die „öffentliche Meinung“ verstimmt haben und — „ohne den Mordversuch, der gegen den Direktor der Gesellschaft verübt wurde, hätte sich dies zweifellos bemerkbar gemacht.“ — Folgen wir der Magdeburgischen Zeitung, so ist die Behauptung gerechtfertigt, daß die „öffentliche Meinung“ — sagen wir moralische Unterstützung, sich den Arbeitern zuwendete und durch das „Attentat“ diese sogenannte „öffentliche Meinung“ sich den Arbeitern wieder abwendete — das „Attentat“ also mit Freuden begrüßt wurde seitens der Unternehmer. Es ist selbstverständlich, daß nach bekannten Mustern auch dieser Mord den Sozialdemokraten an die Rockschürze gehängt wurde — man achte, was die Magdeburgische Zeitung schreibt: . . . Ein ursächlicher Zusammenhang zwischen diesem Attentat und dem Streik ist noch nicht nachgewiesen worden, vielleicht überhaupt nicht nachzuweisen, aber trotzdem besteht er sicherlich, mag auch immerhin der zwingende Beweis dafür nicht erbracht werden können. . . . Wohl gemerkt ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Attentat und dem Streik existiert noch nicht, wird vielleicht nicht nachzuweisen sein, aber „trotzdem“ soll dieser Zusammenhang bestehen. Kann man leichtfertiger die Sache der Streikenden befürworten, als es hier geschieht von dem Organ der „notleidenden Zuckerbarone“? Gewiß nicht. Es ist diesem Blatte „vollständig klar, daß die Exzesse gegen die Gesellschaft und insbesondere deren Direktor, worin die sozialistische Presse Frankreichs so Großes leistete, einen Haß erzeugen mußten, der bei einem haltlosen Subjekt wohl dahin führen konnte, in dem Direktor das Hindernis zu erblicken, das allein den Arbeitern den Weg zur Erfüllung ihrer Forderungen versperrte. . . .“

Nun betrachten wir uns das „Attentat“. Es wird in der Boissischen Zeitung, einem Blatte, das nicht in dem Geruche steht, „sozialdemokratische“ Tendenzen zu verfolgen, geschildert wie folgt:

Der Mordanschlag hat unlegbar einige seltsame Züge. Man braucht nicht gleich den ganzen Ueberfall für eine reine Erfindung oder eine ungeheuerliche Fiktion zu halten und wird doch verwundert den Kopf schütteln, wenn man liest, daß die Polizei die Sache in der folgenden Weise darstellt: Herr Refféguiert geht mit seinem Schwiegervater Herrn Maffre in der Hauptstraße von Carmaux spazieren, plötzlich tritt ein Arbeiter von hinten auf ihn zu, stößt den Kolben einer Pistole auf seine Schulter (!), drückt die Waffe ab, verletzt Herrn Refféguiert nicht, und läßt davon, ohne daß ihn von etwa 200 Umstehenden einer aufhält, obwohl Herr Maffre ihm unter Galandrufen nachgeht; eine rasch vorgenommene Untersuchung ergibt, daß der Ueberfall des Herrn Refféguiert an der Stelle, wo die Pistole aufgesetzt wurde (!) zerrissen ist; der Riß ist aufcheinend durch den Drücker (!) verursacht. (Die Pistolen, die ich in meinem ganzen Leben gesehen habe, haben alle den Drücker durch einen Hügel gebildet und so lange dieser Hügel nicht etwa weggebrochen ist, wird es ganz unmöglich sein, eine Pistole derart gegen einen Kopf zu drücken, daß der Drücker mit seinem freien Ende den Stoß berührt oder gar zerrissen könnte.) Eine ärztliche Besichtigung führt zur Entdeckung von zwei blauen Flecken, die Herr Refféguiert am Rücken (!?) anzeigt, an der Stelle, die dem Riß im Kopf entspricht. Er läßt zugleich über etwas Schmerz an dieser Stelle. — So weit die Polizeiberichte, deren Ungereimtheit ins Auge springt. Es wäre gewiß ein seltsamer Einfall von einem Verbrechen, die Pistolen, mit der er jemand erschützen will, mit dem Kolben auf dessen Schulter zu stützen. Das Opfer würde die Unmöglichkeit schwerlich so weit treiben, still zu halten; bei seiner geringsten Bewegung aber würde der Stoß aus einer in dieser Stellung abgesetzten Pistole in die Luft gehen. Daß eine Pistole beim Losdrücken einen Stoß mit dem Drücker nicht zerrissen kann, habe ich eben gezeigt. Und wie das bloße Anlegen eines Pistolenkolbens auf der Schulter zwei blaue Flecke auf dem Rücken verursachen soll, ist auch nicht verständlich, wenn auch das „Anlegen“ mit einer ganz merkwürdigen Kraft geschehen wäre. Die Sozialisten schreien aus allen diesen Unwahrscheinlichkeiten, daß die Geschichte von Anfang bis Ende erdichtet ist und nur den Zweck hat, Gewaltthaten der Regierung gegen die Unschuldigen zu rechtfertigen. So weit wird man nicht gehen müssen. Dagegen ist es allerdings recht wohl möglich, daß Herr

Refféguiert von einem erbitterten Arbeiter einen derben Faustschlag, vielleicht auch einen Stockhieb, in den Rücken erhalten hat. So würde sich der Vorgang ungezwungen erklären. Auch eine Ausschreitung dieser Art gegen einen fast 76jährigen Greis ist natürlich eine absonderliche Rohheit, aber zwischen ihr und einem Mordversuch besteht denn noch ein weiter Abstand.

Jedem Unbefangenen wird es sofort einleuchten, daß der angebliche „Mordanschlag“ eine zu reaktionären Zwecken improvisierte Komödie ist und die Sozialisten recht behalten, wenn sie der Ueberzeugung sind, daß der „Mordanschlag“ eine erfundene Geschichte ist und nichts mehr und nichts weniger bezweckt, als Gewaltmaßregeln gegen die Sozialdemokratie zu rechtfertigen. In welcher Weise diese Gewaltmaßregeln bereits in Anwendung gebracht, geht aus einem Manifest hervor, das fünfzig sozialistische Abgeordnete und einundzwanzig sozialistische Gemeinderäte an das „republikanische“ Frankreich gerichtet haben. Wir entnehmen diesem Manifest folgende Sätze:

Nachdem Herr Refféguiert (der Direktor der Wasgesellschaft) ein Schiedsgericht zurückgewiesen, ruft er alle Verwaltungs- und Gerichtsbehörden zu Hilfe. Sogleich hat sich der Präfect von Carmaux einquartiert, umgeben von einer ungeheuren Masse von Polizisten und Gendarmen. Für Herrn Refféguiert wandeln sich alle Funktionen, Präfecten, Polizeikommissäre und Staatsanwälte in Werber und Agenten um. Sie haben verübt, durch Drohungen und Beschuldigungen die Arbeiter in die Fabrik zurückzubringen. Der Präfect hat sich in die Wasfabrik begeben, um dort persönlich einen der Oefen anzublasen. Die Richter haben ihrerseits gehandelt. Der Staatsanwalt konnte bei einer Verhandlung, auf Jaurès zeigend, den Richtern sagen: „Machen Sie den Arbeitern durch die Strafe Ihrer Urteile begreiflich, daß sie viel schärfer bestraft werden als andere, so lange die Lage andauert, die dieser unheilvolle Mensch geschaffen hat.“ Start durch ihr Recht, haben die Arbeiter von Carmaux allen diesen Gewaltthatigkeiten widerstanden. Herr Refféguiert hat dann in ganz Frankreich seine Werber herumgeschickt, um ihm mit großen Kosten Arbeiter herbeizuschaffen, die man verführte, der Streik sei zu Ende. In Carmaux erkannten diese Arbeiter, daß sie getäuscht worden waren. Sie wollten die Fabrik verlassen, die bewaffnete Macht hielt sie dort zurück. Einige konnten entlaufen, sie verlangten vom Streikkomitee das nötige Geld, und weil sie es ihnen gaben, wurden zwei Kaffierer der Gewerkschaft ins Gefängnis geworfen. Den Angriff, dessen Opfer Herr Refféguiert geworden sein soll, hat die Polizei benützt, um die Hand auf die Streikliste zu legen. Ihnen kam die Polizei zu Hilfe, indem sie die Absicht verriet, die Hülfsgelder, die von allen Punkten des Landes nach Carmaux kamen, ihren Adressaten nicht zukommen zu lassen. Schließlich haben ohne Grund und ohne Vorwand Kavallerie-Abteilungen die Straßen durchkreuzt. Frauen, Kinder und Greise sind unter die Pferdehufe gekommen. Bürger! Das sind die Thaten! Wir übergeben sie dem Urteil von ganz Frankreich! Den Arbeitern, die mit ihrer Würde und ihrer Achtung vor dem Gesetz ein Beispiel gaben, haben die Funktionäre der Republik Provokationen, Gewaltthatigkeiten und Ungehörigkeiten entgegengeleitet.

Offenbar ist die Magdeburgische Zeitung mit dem Vorgehen des „wilden“ Nachbarlandes hoch erfreut — . . . wenn die Regierung jetzt viel energischer vorgeht und mit den Verheerern wenig Umstände macht, so ist das wohl die unmittelbare Wirkung des versuchten Verbrechens.“ (Inzwischen hat aber, wie gestern bemerkt, die Regierung kapitalisiert.) Und das „Verbrechen“ haben ja unsere Leser kennen gelernt, die nunmehr auch wissen, wie die „öffentliche Meinung“ fruktifiziert und zu wessen Gunsten diese Meinung umgelogen wird. — Unternehmerwillkür gegen das um sein gutes Recht kämpfende arme Volk ist der Ueber, die brutale Gewalt der Regierung gegen die aufwärtsstrebende Arbeiterbewegung ist der Revers dieser „öffentlichen Meinung“. — Wägen sich zu Gunsten der Glasarbeiter von Carmaux die Versammlungen vervielfachen, die Gelder zufließen, möge die Begeisterung des republikanischen Frankreich die Arbeiter von Carmaux erhalten und zum Siege führen, die in Carmaux die Sache der Republik und des arbeitenden Frankreich verkörpern! Dies wünschen wir aus vollstem Herzen. —

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde, wie bereits gemeldet, von der ersten Strafkammer des Landgerichts in Breslau der Expedient der Volkswacht, Ernst Zahn, welcher im September d. J. als verantwortlicher Redakteur des Blattes zeichnete, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Es handelte sich um den Beitragartikel der Nr. 213 der Volkswacht vom 11. September, welcher unter der Ueberschrift „Das Deutchtum der Hohenzollern“ einen Rückblick auf die Geschichte der Hohenzollern-Herrschaft in Brandenburg-Preußen gab und zu einem für das Hohenzollernische Fürstentum verletzenden Schlusse kam. Das Gericht nahm als erwiesen an, daß die Tendenz des Artikels sei, das ganze Haus Hohenzollern, also auch den gegenwärtigen Chef desselben, den Kaiser Wilhelm II., in den Augen des Publikums herabzusetzen. Damit ist eingetreten, was wir als Folge einer eventuellen Verurteilung wegen jenes Artikels schon vor einiger Zeit hingestellt haben: Nunmehr sind auch längst verstorbene Mitglieder deutscher Fürstenthümer durch den Majestätsbeleidigungsparagraphen geschützt. Nach Lage der Sache wird dies im allgemeinen weniger die Presse, als die Schriftschreibern treffen, die in ihrer Kritik verdorbener deutscher Fürsten sich durch das Strafgesetzbuch auf ihre Seite

eingeschränkt sieht. So wird die geschichtliche Wissenschaft auch ohne Literaturvorlage aufs intensivste durch das Strafgesetzbuch berührt. Die Folgen davon sind für die deutsche Geschichtswissenschaft unaussprechbar. —

Die Konfiskation der sozialdemokratischen Parteikasse fordert die konservative Korrespondenz, und die Leipziger Zeitung ist mit diesem Vorschlag natürlich „völlig einverstanden“. Mit der Duldung der Ansammlung sozialdemokratischer Parteigelder treibe der heutige Staat die „reine Selbstmordpolitik“. Die braven Ordnungsmänner scheinen sich für die Hammersteinsche Eskamotage an unserer Parteikasse schadlos halten zu wollen. Natürlich von Rechts und Ordnungswegen. Schade nur, daß die geldhungrigen konservativen Gewaltpolitiker den fetten Happen nicht früher verschlucken können, als sie ihn haben. —

Hochstehende Damen, an der Spitze Frau Staatsminister Bronsart von Schellendorff, haben einen Aufruf erlassen zur Sammlung von Gaben für ein Frauenheim, eine Arbeiterinnenkolonie, die der erwerbslosen Arbeiterin Unterkunft und sittlichen Halt gewähren soll. Falls das Unternehmen nicht, wie allerdings zu erwarten steht, zugleich kirchlichen Interessen dienen soll, könnte man es nur begrüßen. Ein größeres Verdienst aber würden sich die einflussreichen Damen erwerben, wenn sie in ihren Kreisen die Einsicht von der Notwendigkeit verbesserten Arbeiterinnenschutzes, der Koalitionsfreiheit für Frauen, weiblicher Gewerbeinspektion u. dergl. verbreiteten. Das würde weit mehr nützen, als der alte fromme Wohltätigkeitsport. —

Der antisemitische Parteitag in Erfurt schloß am Montag die Beratung des Programms. Ein Antrag, eine Stammtafel der Juden gesetzlich einzuführen, wurde mit der Begründung beiseite geschoben, daß er nicht genügend vorbereitet sei. Die Aufhebung der Gleichberechtigung und die Stellung der in Deutschland lebenden Juden unter ein Fremdenrecht wurde ins Programm aufgenommen. Das ganze Programm gelangte schließlich mit verschiedenen Erweiterungen des langen Wunschzettels zur Annahme. Redakteur Welcker-Dresden stellte unter Zustimmung fest, daß Stöcker zur deutschsozialen Reformpartei in „durchaus keinem“ Verhältnisse stehe. —

Die Kreuzzeitung hat Pech mit ihren Redakteuren. Jetzt ist auch gegen den früheren Chefredakteur des Blattes und Abg. v. Nathusius-Rudom ein Strafverfahren wegen Betrugs, Unterschlagung und Urkundenfälschung eingeleitet worden. —

Die europäische Zuckerproduktion in der jetzt begonnenen Campaigne wird nach der Hamburger Börse von der Vereinigung der Zuckerfabrikanten Europas auf 3 826 000 Tons gegen 4 718 000 Tons im Vorjahr berechnet. Eine solche Abnahme der Produktion muß eine weitere Preissteigerung nach sich ziehen. —

Der Ausschuß des Vereins der Spiritusfabrikanten Deutschlands hat sich für das geplante Schnapskartell erklärt. Das zur Ausführung des Projekts erforderliche Kapital von 12 Millionen Mark soll gesichert sein. Das Kartell soll die Teilnehmer verpflichten, ihre Erzeugnisse nicht über den bisherigen Umfang auszuweiten und der zu errichtenden Schnapskartellbank von jedem verkauften Hektoliter 2 Mark als Gegenleistung dafür abzugeben, daß diese durch forcierte Ausfuhr den Preis bis zu 45 Mark das Hektoliter treibt. Die Junker, darin hat das Organ der Industriearbeiter, die Köhlische Zeitung, durchaus recht, verjähren für ihren Vorteil die Ring- und Kartellbildung nicht, die sie mit pharisäischem Zorn bei den Eisen- und Kohlenbaronen bekämpfen. —

Oesterreich-Ungarn.

Am 21. Oktober veröffentlichte die Wiener Arbeiter-Zeitung gleichzeitig mit der Wiener Zeitung und dem Reichsgesetzblatt den Wortlaut der Verordnung des Gesamtministeriums über die Aufhebung des Prager Ansnahmezustandes. Da die Polizei in Wien nicht annahm, daß das Centralorgan der österreichischen Sozialdemokratie zugleich Publikationsorgan der österreichischen Regierung sei, wurde in der k. k. Staatsdruckerei eine Disziplinäruntersuchung eingeleitet. Mit welchem Erfolge bleibt abzuwarten. —

Frankreich.

Refféguiert und die Regierung.

Refféguiert von Carmaux, in heller Wut über den von der Regierung angeordneten Rückzug, plaudert aus der Schule. Eines seiner Verborgenen, der Expres du Midi, schreibt: „Herr Refféguiert wollte mit der Wiedereröffnung der Glasfabrik noch einige Zeit warten, als der Minister des Innern ihn ersuchte, zwei oder drei Hektoliter anzuliefern zu lassen damit die Wiedereröffnung der Arbeit vor dem

Insammler tritt der Kammer stattfinden möchte. Dahinter steht eine Erwägung hochpolitischer Natur. Man gab Herrn R. die Versicherung, alle Maßregeln zur Sicherung der Wiederaufnahme der Arbeit zu ergreifen. Herr R. ging darauf ein. Jetzt ist er darüber in Wut (furieux). Was sagt die Magdeburger Zeitung zu diesem offenen Geständnis? —

England.

Unter den Droschkentuschern Londons wird mit großem Eifer gegen die zwangsweise Sonntagsarbeit agitiert, die von vielen Droschkenbesitzern in Verletzung des vom ehemaligen Minister Asquith gebilligten Abkommens verlangt wird. Zwei bedeutende Firmen haben bereits nachgegeben. Groß ist die Unzufriedenheit der „Cabmen“ mit dem Richter Newton im Polizeigericht von Marlborough Street, und seine Absetzung ist vom jetzigen Minister des Innern verlangt worden. —

Iur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

* Für den internationalen Arbeiterkongress, der eine Woche vor dem allgemeinen Arbeiterkongress in Amsterdam stattfinden soll, wird folgende Tagesordnung vorgeschlagen: 1. Berichterstattung der einzelnen Länder bezw. Sekretariate. 2. Regelung der internationalen Verbindung und Aufstellung von Normen für dieselbe. 3. Regelung der gegenseitigen Unterstützung bei Streiks. 4. Maßregeln zur Verkürzung der Arbeitszeit, Regelung des Arbeitslohnes und Beseitigung der Akkordarbeit. Der Kongress ist kompetent, die Tagesordnung durch andere Beratungsgegenstände zu erweitern. —

Ausland.

* In der gestern in Amsterdam stattgehabten Versammlung der ausländischen Diamantarbeiter wurde die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen. Die Arbeiter mußten auf ihre Forderung, nur Mitglieder der Arbeiterunion einzustellen, verzichten, setzten indessen unter anderem einen Maximal-Arbeitsstag von 11 Stunden und die Ernennung einer ständigen Kommission durch, die zur Hälfte aus Arbeitgebern, zur Hälfte aus Arbeitern bestehen und die eventuellen künftigen Streitfälle schlichten soll. Die Arbeit wird wahrscheinlich am Donnerstag wieder aufgenommen. —

Aus den Gerichtssälen.

§ Magdeburg (Schwurgericht.) In nicht öffentlicher Sitzung wurde wegen wissenschaftlichen Meineides verhandelt gegen: 1. die Witwe Marie Köhler, geborne Struwe zu Eudenburg, evangelisch, unbestraft; 2. den Fabrikarbeiter Theodor Schaffranek daher, katholisch, vorbestraft 1893 vom Schöffengerichte wegen Körperverletzung mit 3 Monaten Gefängnis, am 15. Januar d. J. vom Schwurgerichte wegen Todschlags mit 6 Jahren Zuchthaus, die er gegenwärtig verbüßt. Die Angeklagten werden beschuldigt, am 17. Mai 1894 in der Strafsache gegen die verehelichte Arbeiter Köhl wegen Beleidigung vor dem hiesigen Schöffengerichte eidlich ein falsches Zeugnis abgegeben zu haben. Ferner soll die Witwe Köhler am 15. Januar d. J. in der Strafsache gegen Schaffranek wegen Todschlags ihre Zeugenaussage wider besseres Wissen abgegeben und beschworen haben. Auf Grund des Ergebnisses der Verhandlung bejahen die Geschworenen die Schuldfragen mit dem Strafmilderungsgrunde aus § 171 des Str.-G.-B. Demgemäß verurteilte der Gerichtshof die Witwe Köhler zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft, Schaffranek zu 2 Jahren Zuchthaus. —

Feuilleton.

Die Felleflechterin.

Nach dem Französischen des Guy de Maupassant.

(Schluß.)

Monate lang träumte das Mädchen von diesem Friedhofswinkel und von diesem Jungen. In der Hoffnung, ihn wiederzusehen, befohl sie ihre Eltern, bald hier, bald dort einen Sou bezahlt legend, sei's beim Einheben des Flechtlohnes, sei's bei ihren Wäscheeinkäufen. Als sie zurückkehrte, hatte sie zwei Franken in der Tasche, doch konnte sie den Kleinen, ihr netten Apotheker nirgends erblicken, als hinter den Fenstern des väterlichen Ladens. Sie liebte ihn aber deshalb nur noch mehr, verführte, bewegt, erzücht, da er ihr in den Schimmer und dem Leuchten der farbigen Flüssigkeiten und der Kupfervergilber wie verflucht erschien. Sie beachtete die Erinnerung daran unmaßstäblich, und als sie ihn im folgenden Jahre wieder sah, da er mit seinen Gefossen hinter der Schule Ball spielte, da stürzte sie sich auf ihn, jählos ihn in die Arme und küßte ihn mit solcher Heftigkeit, daß er aus Furcht zu heulen begann. Und um ihn zu beruhigen, gab sie ihm ihr Geld: Drei Franken zwanzig Sous, einen wahren Schatz, den er mit seinen Augen betrachtete. Er nahm ihn und ließ sich bestechen, weil sie wollte. Noch weitere vier Jahre schüßerte sie all ihre Ersparnisse in seine Hände, welche er mit gutem Gewissen ausgab, im Austausch gegen bewilligte Küsse. Einmal war es dreißig Sous, einmal zwei Franken, einmal nur zwölf Sous (sie weinte darüber vor Kummer und Scham, doch das Jahr war schlecht gewesen) und, das letzte Mal, fünf Franken, ein kleines, reines Silberstück, das ihm sogar ein betriebliges Lächeln abgewann. Sie sagte nur noch an ihn, und er erwartete ihre Küsse mit einer gewissen Ungeduld, und ließ ihr entgegengucken, wenn er sie sah, was das Herz des Mädchens der letzte Freude klopfen machte. Dann verschwand er. Man hatte ihn auf dem Friedhofe gesehen. Sie erfuhr es durch geschickte Jungen. Und von da an wandte sie alle ihre Kraft an, um ihre Eltern zu veranlassen, daß sie ihre Wanderroute änderten und erst zur Ferienzeit durch diesen Ort kämen. Auch glückte es ihr, doch erst nach einem Jahre der ränkevollsten Diplomatie. Sie hatte ihn also jetzt zwei Jahre nicht gesehen, und sie erkannte ihn kaum wieder, so hatte er sich verändert, er war größer und schöner geworden, ganz stattdlich in seinem Leibrock mit den goldenen Knöpfen. Er aber that, als sehe er sie nicht und ging stolz an ihr vorüber. Darüber weinte sie nun zwei Tage lang und von da an litt sie unbeschreiblich. Jedes Jahr kam sie wieder, ging an ihm vorüber, ohne einen Gruß zu wagen, und ohne, daß er selbst es der Mühe wert erachtete hätte, die Augen nach ihr zu wenden. Sie liebte ihn leidenschaftlich. Mir sagte sie: „Das ist der einzige Mann, den ich auf der Welt gesehen habe, Herr Doktor; ich weiß nicht einmal, ob noch andere überhaupt existieren.“ Ihre Eltern starben. Sie führte ihr Geschäft fort, aber sie nahm zwei Hunde statt des einen, zwei schredenerregende Tiere, mit denen anzubinden man nicht gewagt hätte. Eines Tages, als sie wieder in das Dorf einzog, erblinnte sie eine junge Frau, welche aus dem Laden Chouquet heranstret, am Arme ihres Biegeleibten. Es war seine Frau. Er hatte geheiratet. Denselben Abend warf sie sich in den Dünkel, welcher sich auf dem Gemeindeplatz befindet. Ein verpörrischer Drunkenbold hätte sie heraus und trug sie in die Apotheke. Der junge Chouquet eilte im Schlafrock herbei, um ihr die nötige Pflege anzubringen zu lassen, und ohne zu zeigen, daß er sie erkannte, erwiderte er sie, rief sie, und legte dann in hartem Tone zu ihr: „Aber Sie sind toll: Man muß keine solchen Dummköpfe!“ Das genügt, was sie zu heilen. Er hatte zu ihr gesprochen. Sie war glücklich für lange Zeit. Er wollte keine Entlohnung für seine Dienste annehmen, obgleich sie dringend darauf bestand, ihn zu bezahlen. Und so lebte dann ihr ganzes Leben dahin. Sie lagt still und dachte dabei an Chouquet. Alle Jahre sah sie ihn hinter seinen dunklen Fenstern. Sie nahm die Gewohnheit an, bei ihm kleine Bonbonets von Argentinien zu kaufen. Auf diese Weise sah sie ihn auch in der Nähe und sprach mit ihm und gab ihm wieder Geld.

Aus Not zur Diebin geworden.

Das Schulmädchen Marie Weinede zu Flechtingen, stahl im August mittelst Einsteigens durch ein Fenster aus der Wohnstube eines Arbeiters 11 Mark und einige Tage darauf mittelst Erbrechens der Stubentür 2 Mark. Dies Geld gab sie ihrer Mutter, der Witwe Luise Weinede, die es in der Wirtschaft verbrauchte. Ein drittes Mal entwendete Marie Weinede bei Gelegenheit eines Einkaufs einem Materialwarenhändler aus der Ladenkasse 3 Mark, die sie aber als sie verfolgt wurde, wegwarf. Die Angeklagten sind geständig, und gehen an, aus bitterer Not gehandelt zu haben. Der Gerichtshof strafte die Tochter wegen zweier schwerer und eines einfachen Diebstahls mit einer Woche Gefängnis, die Mutter wegen Diebstahls in zwei Fällen mit sechs Wochen Gefängnis. —

§ Gera. (Majestätsbeleidigung.) Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Gera von der Strafkammer der Schuhmacher Ernst Karl Behr aus Zwidau, der sich in einer Gastwirtschaft zu Triebes in beleidigender Weise über den Kaiser geäußert und sich bei seiner Verhaftung widersetzt hatte, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. —

§ Glaucha. (Flegelhaftes Betragen.) Vom hiesigen Landgericht wurde ein Fortbildungsschüler aus Neßschau, der sich während des Unterrichts gegen seinen Lehrer flegelhaft benommen und demselben seine Mißachtung durch Nichtaufstehen zu erkennen gegeben, schließlich, als er ins Karzer abgeführt werden sollte, sich der Abführung widersetzt hatte, auch dem Lehrer sein Buch ins Gesicht warf, wegen Beleidigung und Widerstands zu einem Monat Gefängnis verurteilt. —

Tages-Chronik.

Magdeburg, 24. Oktober 1895

— Zur Solidarität der deutschen Arbeiter. Eine 33 000 Mark für die Familien der Beurlaubten eingezogen. Das Unterstützungskomitee hat, da diese Summe ausreicht, die Sammlung geschlossen. Allen Spendern gebührt herzlicher Dank. Selten fürwahr hat sich die Solidarität der Arbeiter so glänzend bestätigt. — Die Verhandlungen über das Agrarprogramm machen den Beschlüssen der Parteitagung zu einem der bedeutendsten der Partei und die diese Verhandlungen im Protokoll besonders ausführlich wiedergegeben sind, so wird das diesjährige Protokoll ganz besondere Beachtung finden. Im Anhang sind die verschiedenen Vorschläge der Agrar-Kommission im Wortlaut nebst der Frankfurter Resolution beigefügt, so daß das gesamte Material hier zusammengefaßt ist. Um das Protokoll als Nachschlagebuch benutzen zu können, sind gebundene Protokolle zu 50 Pfg. in beschränkter Anzahl fertiggestellt. Die Genossen wollen Bestellungen auf das Protokoll rechtzeitig aufgeben. — Auf das Injunkt „Freie Liebe und bürgerliche Ehe“ machen wir besonders aufmerksam. Ganz besonders empfehlen wir diese Lektüre den Frauen. — Jetzt geht's los! Im Männerband zur Hebung der Sittlichkeit referierte in der letzten Versammlung Herr Pastor Steinwachs über die Konkurrenz der bürgerlichen Sittlichkeitsvereine in Essen. Es soll ans neue der Versuch gemacht werden, an zünftiger Stelle die Wiederherstellung der lex ferrea zu bewirken, eine höhere Alimentspflicht für die Väter unehelicher Kinder herbeizuführen und durch geeignete Hilfsblätter besonders auch die findende bürgerliche Jugend vor der Unmoralität zu warnen; desgleichen wurde auch über die Sittlichkeit in der Arbeit verhandelt. Am wird die Sittlichkeitsarbeit entschieden befestigt werden. — Wie sieht es in der Dampfkeilerei von Mühlstephan aus? Eine Arbeiterin schreibt uns: Die Spinnmaschinen in vorgenannter Fabrik werden von Arbeiterinnen bedient. Dieselben erhalten einen Stundenlohn von 14 Pfg. Die Arbeitszeit ist eine unbeschränkte, und müssen die Arbeiterinnen von morgens 6 Uhr bis 12 Uhr früh, Mittag- und Nachmittags bis abends 10 und 12 Uhr und noch länger arbeiten; zum Abendessen ist ihnen ebenfalls eine 1/2 stündige Pause bewilligt. Am Freitag, den 18. d. M., haben sie bis Sonnabend früh 4 Uhr gearbeitet. Während die männlichen Arbeiter um 7 Uhr abends heimgehen dürfen, müssen die an der Maschine beschäftigten weiblichen Arbeiter bis tief in die Nacht hinein dem Kapitalismus dienen. Diese Gewöhnung besteht seit ca. 8 Wochen, während früher nur bis 7 Uhr gearbeitet wurde, bei einständiger Schichtarbeit. Als vor 6 Wochen die so empfindlich arbeitenden Frauen ihre volle Mättagspause verlangten, wurde ihre Forderung mit dem bekannten Satz: „Wenn nicht“

paßt zu.“ rundweg abgewiesen. Ich sehe mich deshalb veranlaßt, die Sache öffentlich zu besprechen, denn, bei Gott, wir können die Arbeit nicht ertragen, und doch können wir sie nicht aufgeben, da sonst unsere Kinder hungern. — Ein Notschrei. In einem hiesigen Blatte lesen wir: „Eine arme Frau, welche mit ihren drei kleinen Kindern auf Strohhage bittet edle Herrschaft, um etwas Kinderwäsche od. altes Leinen, da das 4. Kind jeden Tag ankommen soll.“ — Die Tätigkeit der Feuerwehre ist eine gefährliche; wenn der Familienvater früh morgens seine Lieben verläßt, kann er nicht wissen, ob er sie wieder sieht. Jemand ein Unglücksfall kann seinem Leben ein Ende machen, der Familie den Ernährer rauben. Dabei haben unsere braven Feuerwehrlente mit Sorgen und Not zu kämpfen, haben sich Entbehrungen aller Art aufzuerlegen. Man sagt, so schlimm ist die Sache nicht, so mancher Grobian stiehlt den Feuerwehrlenten zu, man erwägt aber nicht, daß diese Grobianen erst verdient werden müssen, oftmals unter Benützung der dienstfreien Zeit, in der andere, besser gestellte häusliche Beamte der Ruhe und Erholung sich hingeben können. Feuertwehren während der Wehzeit waren die Feuerwehrlente viel in Anspruch genommen. So zahlte die Domgewelade für diejenigen Feuerwehrlente, welche die Treppentritte zu bewachen hatten, in der Woche 1 50 Mark und Sonntags 2 Mark pro Tag. Für das Besiegen des Feuers wurden Erwachsenen 15, Kindern 10 Pfg. abgenommen, außerdem wurde eine Extragebühr für die Besichtigung der übrigen Teile des Domes erhoben. Eine hübsche Summe ist den Kassellanten zugeflossen; die Feuerwehrlente wurden aber mit 1 50 und 2 Mark abgelöst. Im Wilhelmshafen erhalten die Feuerwehrlente für den Abend 75 Pfg., im Stadttheater 60 Pfg., macht pro Stunde 15 resp. 12 Pfg. Für die Woche auf der Wehre wurden bis zu diesem Jahre 2 50 Mark, also 10 1/2 Pfg. pro Stunde gezahlt. In diesem Jahre wurden 20 Pfg. pro Stunde gezahlt. Am nobelsten benahm sich die jüdische Gemeinde; die Verwaltung zahlte bei dem letzten Feste pro Stunde 35 Pfg. Die reichs Domgemeinde blieb also weit hinter der jüdischen Gemeinde zurück, dann folgen die Theater und die Stadtverwaltung. Mit Hilfe der Ueberkundern glaubt man die soziale Lage der Feuerwehre heben zu können, besser wäre es, man benutzte die Unsummen, welche für Sedan- und Reiterfeste verausgabt werden, zur Aufbesserung der Löhne der unteren Angestellten der Stadtgemeinde — und zu diesem gehören auch die für Leben und Sicherheit unserer Mitbürger kämpfenden Angestellten der Feuerwehre. —

„Aus der Schule“ erhalten wir folgende Zeilen: Jüngst sprach ich über Sitten und Gebräuche der Alpenbewohner, auch fragte unser Lehrer einen Schüler nach der Religion dieses Volksstammes. Ihm wurde geantwortet, die Aeppler seien Heiden. Darauf antwortete der Lehrer: „Falsch, die Alpenbewohner sind die besten und frommsten Christen; es ist aber schlimm, daß in unserem schönen Deutschland noch Leute wohnen, die mit den Heiden zu vergleichen sind: die Sozialdemokraten und Freireligiösen, oder wie sie sich nennen.“ Darauf wandelten sich alle Schüler nach und um, denn wir sind nur vier Knaben in der Klasse, von denen der Herr Lehrer wußte, daß unsere Eltern der sozialdemokratischen Partei angehören. Schließlich hoffte der Lehrer, daß wir keine Sozialdemokraten werden, selbst wenn unsere Väter die größten Anhänger der Partei sind. Ja, wenn hierüber der Herr Lehrer zu verfügen hätte, dessen Behrnhöhe uns gerade in Gegensatz zu den übrigen Schülern brachte, und Gegenstände — das habe ich einmal in der Volksstimme gelesen — schämen das Denkvermögen. —

Bürger. (Weißel.) In Taupadel wurde der Gemeindevorsteher F. Bauer im Bache mit zerstückelter Schädeldecke aufgefunden. Es ist noch nicht aufgeklärt, ob B. verunglückt ist oder ein Verbrechen vorliegt. —

Quedlinburg. (Auswanderung.) Am 20. Oktober verließen 7, dem Arbeiterstande angehörende Familien, 23 Köpfe stark, ihre Heimat, um sich über Hamburg nach Brasilien zu begeben. Mit denselben Zuge 5 Uhr 42 Min. abends traf auch eine größere Anzahl Familien aus Thale hier ein, die denselben Ziele aufstrebten. In der neuen Heimat wollen die Arbeiterfamilien finden, was sie in Deutschland vergeblich suchten: Lohn und Brot! —

Wettershäfen. (Verstümmelt.) Ein bei den hiesigen Ausschachtungen beschäftigter Arbeiter wurde von einer niedergehenden Wand verkrüppelt. Der Verunglückte starb bald darauf im Krankenhaus zu Magdeburg. Er hinterläßt fünf unversorgte Kinder. —

Barthhausen. (Aussitt aus der Landeskirche.) Nach einer dem Berliner Tageblatt zugegangenen Privatdepesche haben zweihundertfünfzig Gutsbesitzer beim Amtsgericht Minden ihren Austritt aus der evangelischen Landeskirche angemeldet, weil die Kirchenbehörde trotz eines Protestes die Bildung einer eigenen evangelischen Kirchengemeinde in Barthhausen geschweigend hat. Barthhausen war von jeher nach Minden eingepfarrt. —

Chemnitz. (Zu die Maschine geraten.) In einer Maschinenfabrik in der Dresdener Vorstadt wurde ein 16 Jahre alter Bohrergerhölbe während des Anstreichens einer im Gange befindlichen Bohrspindel von der Stellschraube an den Kleibern erfaßt und mehrere Male mit herumgeschleudert. Der Betroffene erlitt hierbei am Kopfe, der rechten Lende, und dem rechten Oberarm ein erhebliches Verletzungen, daß er sofort in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. —

Wie ich eingangs erwähnte, starb sie in diesem Frühjahr. Nachdem sie mir diese ganze traurige Geschichte erzählt hatte, bat sie mich, demjenigen, den sie so geduldig ihr Lebelang geliebt hatte, alle ihre Ersparnisse einzuhändigen, denn sie hatte nur für ihn gearbeitet, ausschließlich für ihn, sagte sie, sogar bettelnd, um beiseite legen zu können und um sicher zu sein, daß er wenigstens einmal an sie denken werde, wenn sie erst tot sei. Nun gab sie mir 2327 Franken. Ich ließ die 27 Franken dem Pfarrer für das Begräbnis und den Rest nahm ich an mich, sobald sie den letzten Seufzer ausgestoßen hatte. Tags darauf ging ich zu den Chouquets. Sie hatten eben gefrühstückt und saßen, dick und rot, einander gegenüber, nach der Apotheke riechend, mit wichtigem und zufriedenen Ausdruck. Man ließ mich Platz nehmen; man bot mir auch einen „Kirsch“ an, welchen ich auch annahm, und dann begann ich mit bewegter Stimme meine Mitteilungen, überzeugt, daß beide Thränen gerührt sein würden. Sobald Chouquet jedoch begriff, daß er von dieser Bagabondin, von dieser Felleflechterin, von dieser Bettlerin geliebt worden sei, barst er ordentlich vor Entrüstung, wie wenn sie ihm seinen guten Ruf, die Achtung der anständigen Menschen, seine Familienehre, irgend etwas Delikates gestohlen hätte, das ihm teuer wäre, als das Leben selbst. Seine Frau, ebenjo außer sich wie er, wiederholte in einem Fort: „Diese Bettlerin! Diese Bettlerin! Diese Bettlerin!“ ohne ein anderes Wort finden zu können. Er hatte sich erhoben und ging mit großen Schritten hinter dem Tisch auf und ab, die umgestülpte griechische Mütze auf einem Ohr. Und dabei stammelte er: „Begriffst man das, Doktor? Das sind schreckliche Dinge für einen Mann! Was thun? Wenn ich es gewußt hätte bei ihren Lebzeiten, ich hätte sie von der Gendarmerie aufgreifen und einsperren lassen! Und sie hätte das Gefängnis nicht mehr verlassen, dafür stehe ich Ihnen!“ Ich war ganz verblüfft von diesem Resultat meines frommen Schrittes. Ich wußte nicht, was thun, noch was sagen. Aber ich hatte meine Sendung zu vollenden und begann aufs Neue: „Sie hat mir aufgetragen, Ihnen ihre Ersparnisse einzuhändigen, welche sich auf 2300 Franken

Eltern zu veranlassen, daß sie ihre Wanderroute änderten und erst zur Ferienzeit durch diesen Ort kämen. Auch glückte es ihr, doch erst nach einem Jahre der ränkevollsten Diplomatie. Sie hatte ihn also jetzt zwei Jahre nicht gesehen, und sie erkannte ihn kaum wieder, so hatte er sich verändert, er war größer und schöner geworden, ganz stattdlich in seinem Leibrock mit den goldenen Knöpfen. Er aber that, als sehe er sie nicht und ging stolz an ihr vorüber. Darüber weinte sie nun zwei Tage lang und von da an litt sie unbeschreiblich. Jedes Jahr kam sie wieder, ging an ihm vorüber, ohne einen Gruß zu wagen, und ohne, daß er selbst es der Mühe wert erachtete hätte, die Augen nach ihr zu wenden. Sie liebte ihn leidenschaftlich. Mir sagte sie: „Das ist der einzige Mann, den ich auf der Welt gesehen habe, Herr Doktor; ich weiß nicht einmal, ob noch andere überhaupt existieren.“ Ihre Eltern starben. Sie führte ihr Geschäft fort, aber sie nahm zwei Hunde statt des einen, zwei schredenerregende Tiere, mit denen anzubinden man nicht gewagt hätte. Eines Tages, als sie wieder in das Dorf einzog, erblinnte sie eine junge Frau, welche aus dem Laden Chouquet heranstret, am Arme ihres Biegeleibten. Es war seine Frau. Er hatte geheiratet. Denselben Abend warf sie sich in den Dünkel, welcher sich auf dem Gemeindeplatz befindet. Ein verpörrischer Drunkenbold hätte sie heraus und trug sie in die Apotheke. Der junge Chouquet eilte im Schlafrock herbei, um ihr die nötige Pflege anzubringen zu lassen, und ohne zu zeigen, daß er sie erkannte, erwiderte er sie, rief sie, und legte dann in hartem Tone zu ihr: „Aber Sie sind toll: Man muß keine solchen Dummköpfe!“ Das genügt, was sie zu heilen. Er hatte zu ihr gesprochen. Sie war glücklich für lange Zeit. Er wollte keine Entlohnung für seine Dienste annehmen, obgleich sie dringend darauf bestand, ihn zu bezahlen. Und so lebte dann ihr ganzes Leben dahin. Sie lagt still und dachte dabei an Chouquet. Alle Jahre sah sie ihn hinter seinen dunklen Fenstern. Sie nahm die Gewohnheit an, bei ihm kleine Bonbonets von Argentinien zu kaufen. Auf diese Weise sah sie ihn auch in der Nähe und sprach mit ihm und gab ihm wieder Geld.

Hannover. (Ueberfall.) Ein Ueberfall wurde am Mittwoch vormittag in Hannover auf belebter Straße gegen einen Beschäftigten der chemischen Fabrik König und Ebel verübt. Der Diener wollte in das Reichsbankgebäude eintreten, als ein Fremder mit einer eisernen Stange einen Schlag gegen den Kopf des Dieners führte, ihn aber nicht schwer verletzte. Auf die Hilferufe des Angegriffenen wurde der Attentäter von Banbeamten festgenommen.

Königsberg. (Reiseexplosion.) Durch eine Reiseexplosion in der Maschinenreparaturwerkstatt zu Schmalenigen in Ostpreußen wurde einem Bedienten die Schädeldecke zerschmettert; er blieb sofort tot. Außerdem ist noch ein Gefährte tödlich verletzt worden.

Leipzig. (Ein Raubakt.) Ein Attentat auf den Polizeidirektor Pfeilschneider verübte gestern vormittag kurz vor 11 Uhr neben der Pferdebahnhofsallee am Obstmart ein ehemaliger, vom Polizeidirektor entlassener Schuhmann Namens Jiegenbalg. Der Attentäter, der sofort verhaftet wurde, setzte auf den Polizeidirektor vier Schrotkugeln ab, die jedoch an einer Atemmaske abprallten. Die Schrotkugeln durchdrangen zwar die Maske und beschädigten auch den Ueberzieher Pfeilschneiders, verletzten diesen jedoch nicht selbst. Jiegenbalg ist vor mehreren Jahren wegen eingetretener Dienstunfähigkeit entlassen worden.

Wien. (Verhaftet.) Der wegen Beleidigung des Finanzministers Miguel Redbriestlich verfolgte Schriftsteller Schweinhagen aus Berlin wurde gestern hier verhaftet.

Militärische Nachrichten.

Bratkowice. (Entsetzliche Strafe.) Wir haben über das Urteil berichtet, das über Husaren verhängt worden ist, die vor fünf Monaten einen Wachtmeister erschlugen, weil er sie aufs unbarmherzigste mißhandelte und peinigete. Während ursprünglich gemeldet wurde, daß zwei Husaren zum Tode verurteilt worden seien, erhielt sich eine spätere Nachricht mit immer größerer Zähigkeit, wonach das Kriegsgericht über fünfzehn Soldaten die Todesstrafe verhängt hätte. Es ist fast nicht minder unerhört, daß die Deffentlichkeit in einem solchen Falle, wo es sich um das Leben so vieler Menschen im blühendsten Jugendalter handelt, im Dunklen tappt; als daß eine solche Schreckensnachricht durch die Blätter gehen kann, ohne einen Schrei des Entsetzens und des Protestes hervorzurufen. Fünfzehn Menschen sollen wegen einer Verzweiflungsthat, durch die ein Mensch, ihr Quäler, das Leben verlor, kaltblütig und mit voller Ueberlegung dem Tode überliefert werden. Allerdings sollen zwölf Verurteilte der Begnadigung empfohlen worden sein. Aber daß man auch nur drei Menschen für eine noch so schreckliche That, die im Affekt geschah, bluten lassen will, daß das Kriegsgericht, das doch nicht im vornherein wissen kann, ob die Begnadigung der Empfohlenen wirklich erfolgt, fünfzehn Tötungen verfügen darf, daß die Zeitungen darüber schweigen, daß das Volk, daß die Verwandten und Freunde der Verurteilten nicht früher von dem Schicksal ihrer Angehörigen wissen, als bis es zu spät ist, das ist für unser Militärstrafgesetz nicht minder charakteristisch als für die Militärtribunale, die das Urteil sprachen, und die Obergerichte, die es bestätigten, als für die bürgerliche Presse, die ohne Unterschied der Partei die schrecklichen Nachrichten ohne Wort des flammenden Protestes abdruckte.

Partei-Nachrichten.

Bangsam aber stetig wächst die Opposition gegen die Prinzipienklärung unserer bayerischen Genossen im Landtage. Der Offenburger Volksfreund schreibt: „Das Agrarprogramm ist tot, es lebe das Agrarprogramm! dachten die sozialdemokratischen Abgeordneten des bayerischen Landtages, als die Frage der staatlichen Versicherung des geliebten Viehes in der Kammer auf's Tapet kam. Die Versammlung, gegen den Beschluß des Breslauer Parteitages, der allen agrarischen Süßigkeiten streng zu entsagen gebot, zu künftigen mußte zuerst an die bayerischen Kammertagelöhner heran-

belaufen. Da jedoch das, was ich Ihnen mitgeteilt, Sie höchst unangenehm zu berühren scheint, so dürfte es wohl am besten sein, das Geld den Armen zu geben.“

Sie betrachteten mich beide, Mann und Frau, starr vor Ueberraschung. Ich holte das Geld aus meiner Tasche, das elende Geld aus aller Herren Länder, Gold und Kupfer gemischt. Dann fragte ich: „Was bestimmen Sie?“

Frau Chouquet sprach zuerst; „Aber... da es doch ihr letzter Wille war... dieser Frau... so scheint es uns wohl sehr schwierig, zurückzuweisen.“

Der Gatte aber sagte ganz zerstreut: „Wir könnten immerhin damit irgend etwas für unsere Kinder kaufen.“

Ich erwiderte in trockenem Tone: „Wie Sie befehlen!“

Darauf er: „Geben Sie immer zu, da Sie es Ihnen aufgetragen hat; wir werden wohl ein Mittel finden, es zu einem guten Werke zu verwenden.“

Ich legte das Geld hin, grüßte und ging.

Am andern Tage suchte mich Chouquet auf und begann in brüstem Tone: „Aber Sie hat ja ihren Wagen hier gelassen, diese... diese Frau. Was werden Sie thun mit diesem Wagen?“

„Nichts; nehmen Sie ihn, wenn Sie wollen.“

„Vortrefflich; das paßt mir; ich werde daraus einen Verschlag für meinen Gemüsegarten machen.“

Er ging. Ich aber rief ihn zurück. „Sie hat auch ihr altes Pferd und ihre beiden Hunde dagelassen. Wollen Sie dieselben?“ Er stand überrascht still. „Ah! wahrhaftig nein! Was sollte ich damit beginnen? Verschlagen Sie darüber ganz nach Belieben!“ Und er lachte.

Dann reichte er mir die Hand, die ich drückte. Was wollen Sie? Es geht auf dem Bande nicht, daß der Arzt und der Apotheker sich verfeinden.

Ich habe die Hunde bei mir behalten. Der Pfarrer, welcher einen großen Hof besitzt, nahm das Pferd. Der Wagen dient Chouquet zum Verschlag; und für das Geld hat er sich fünf Eisenbahn-Obligationen gekauft.

Das ist die einzige tiefe Liebe, welcher sich in meinem Leben begegnete.

Der Arzt schwieg.

Da feuerte die Marquise, welche Thränen in den Augen hatte und sprach: „Gewiß, nur die Frauen können ewig lieben.“

treten. Sie haben denn durch den Nürnberger Genossen Scherm mit aller „wünschenswerten Deutlichkeit“ erklären lassen, daß sie nach wie vor Breslau ihren agrarischen Liebhabereien nachhängen werden.“ Folgt die auch von uns wiedergegebene Erklärung Bollmars und hier anschließend folgende Bemerkung: „Der Breslauer Parteitag verwarf durch die Annahme der Kautsky'schen Resolution diese Auffassung.“ Und auf die weiteren Ausführungen des Genossen Scherm schreibt dasselbe Blatt (welches in der Agrarfrage auf dem Boden der Quardianer steht): „Die größeren Parteiorgane, die Vorwärts, Sächsischer Arbeiterzeitung zc. begnügten sich bis jetzt, diese bajorische Antwort auf den radikalen Entscheid des Breslauer Parteitages ohne eine Kritik zu üben, ihren Lesern bekannt zu geben.“ — Neuerdings gefellte sich zu der Opposition auch die Thüringer Tribüne. Folgende klatschende Ohrfeige appliziert sie unseren bayerischen Genossen: „Die Beschlüsse des Parteitages sind für alle Parteigenossen, also auch für die Nürnberger, verbindlich und die Partei wird sich von ihnen eine Mißachtung der Beschlüsse ihres berufensten Organs ebenförmig gefallen lassen, wie seinerzeit von den Berliner „Unabhängigen“. Ganz recht! Wir sind sogar ein Stückel weiter gerückt und haben einen Vergleich gezogen zwischen „die Jungen“, Dr. Mühl, Stegmüller und sonstige Müller und dem Vorgehen unserer bayerischen Genossen. In Bezug auf die in Nürnberg beschlossene Resolution schreibt unser Nachbarblatt: Sie geht von ganz falschen Voraussetzungen aus, wenn sie ausdrückt, daß der Parteitag durch seine Abstimmung in der Agrarfrage die Landproletarier von der Parole „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ habe ausschließen wollen. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Von den Gegnern des Agrarprogramms ist ausdrücklich betont worden, daß sich unsere Landagitation an die ländlichen Proletarier zu wenden habe, während die Freunde des Entwurfs dem Kleinbürger- beziehungsweise Kleinbauernum durch Konzessionen auf Kosten des Proletariats zu Hilfe kommen wollten.

Ein Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Schröder und Genossen wird vorbereitet.

Befragungen, Verfolgungen zc.

In dem vogtländischen Städtchen Elsterberg wurde kürzlich der sozialdemokratische Stadtverordnete Franz Rohleder aus dem Gemeinderat ausgeschlossen, weil er unlängst eine kurze Freiheitsstrafe zu verbüßen hatte, die ihm wegen eines Vergehens zuerkannt worden war, dessen er sich bei der Beeridigung eines Genossen in Neßschau schuldig gemacht habe. Diese Maßregelung Rohleders entspricht einer echt sächsischen Gesetzesauslegung, die vor einigen Jahren zuerst in Würzen gegen den dortigen Redakteur Thiele angewandt wurde.

Der stellvertretende Vertrauensmann der Textilarbeiter in Meerane, Weber August Gunzenheimer, hat eine stadträtliche Strafverfügung in der Höhe von 20 Mk. Geldstrafe oder 4 Tagen Haft zugeschied erhalten, weil er gelegentlich eines Festarrangements Programme gegen Entgelt ohne eingeholte polizeiliche Erlaubnis hat verteilen lassen.

Parlamentarische Nachrichten.

Zur Frage der Arbeitslosigkeit will, wie ein Münchener „gutgesinntes“ Blatt meldet, die bayerische Regierung Stellung nehmen. Sie soll beabsichtigen, der durch diese beklagenswerte Erscheinung entstehenden Not durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit nach Möglichkeit zu steuern. Dagegen soll „man“ entschlossen sein, die sogenannten „Arbeitslosenversammlungen“ nicht mehr zu gestatten, nachdem sie von gewisser Seite „lediglich zur weiteren Massenverheerung und systematischen Erhöhung der Unzufriedenheit ausgebeutet zu werden pflegen.“

Unser Münchener Parteiorgan glossiert diese Meldung wie folgt: „In erster Linie bestreiten wir entschieden, daß durch die Arbeitslosenversammlungen die Massenverheerung systematisch betrieben wird und dann quittieren wir das Zugeständnis, daß die Versammlungen an maßgebender Stelle scheinbar nicht ohne Wirkung geblieben.“ Man trachte nur danach, für den kommenden Winter Arbeitsgelegenheit zu schaffen und die lieben Staatserhaltenden können hinterm warmen Ofen ungestört über die trefflichen Einrichtungen unserer göttlichen Weltordnung philosophieren. Sollte „man“ aber seine Pflicht veräumen und die Arbeitslosen mit Pfaffen trösten wollen, dann werden eben Arbeitslosenversammlungen stattfinden, in denen rückhaltlos Kritik geübt wird an dem, was faul ist im Staate Dänemark.

Das Mißtrauensvotum, das in der bayerischen Kammer aus Anlaß der Fuchsmühlher Vorgänge beantragt war, hat indirekt ein Strafverfahren veranlaßt. Der Erste Staatsanwalt beim Landgericht München hat auf Grund von Besprechungen, welche die Kammerverhandlungen über das vom Abgeordneten Grillenberger beantragte Mißtrauensvotum in der demokratischen Münchner Presse und der sozialdemokratischen Münchner Post gefunden haben, um die Ermächtigung nachgesucht, gegen beide Blätter das Strafverfahren wegen Beleidigung der Kammer der Abgeordneten einzuleiten.

Zur Vereinfachung der Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung tritt am 1. November unter dem Voritz des Ministers v. Boetticher eine Konferenz von Sachverständigen in Berlin zusammen. Insbesondere wird auch die Frage erörtert werden, ob und inwiefern eine Verschmelzung der verschiedenartigen Versicherungsbehörden möglich sein wird. Grundzüge zu Versicherungsvorschlägen sind bereits im Reichsamt des Innern ausgearbeitet worden, die den Beratungen als Grundlage dienen sollen. Zur ganzen sind etwa fünfzig Sachverständige aus allen Teilen Deutschlands, aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmerkreisen, aus den Bundesversicherungsanstalten, den Berufsgenossenschaften, dem Reichsversicherungsamt usw. einberufen worden.

Zur Uenwahl der Beisitzer des Gewerbegerichts zu Magdeburg.

Bis zum 2. November, nachmittags 6 Uhr, haben die stimmberechtigten Arbeiter und Unternehmer die Eintragung in die Wählerlisten zu vollenden. Eisten liegen aus für den Wahlbezirk I in der Gerichtsschreiberei des Gewerbegerichts, bei der Hauptwache 5, für die übrigen Wahlbezirke je in dem Sekretariate der Rathhäuser daselbst in den Dienststunden von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 3—6 Uhr nachmittags. Die Eintragung erfolgt mündlich oder schriftlich. Wahlberechtigt sind die gewerblichen Arbeiter und deren Arbeitgeber, welche das 25. Lebensjahr vollendet und seit mindestens einem Jahre im hiesigen Gemeindebezirk Wohnung oder Beschäftigung bezw. eine gewerbliche Niederlassung haben. Die Stimmberechtigung ist bei der Anmeldung erforderlichenfalls nachzuweisen. Es genügt ein Zeugnis hiesigen Ortspolizeibehörde oder des Arbeitgebers, daß der Betreffende seit mindestens einem Jahre in dem hiesigen Gemeindebezirk Wohnung oder Beschäftigung bezw. eine gewerbliche Niederlassung hat. Formulare zu diesen Zeugnissen sind an folgenden Stellen zu entnehmen:

- Wahlbezirk I (Altkad Magdeburg, Friedrichsstadt, Berber und Wilhelmstadt). Geschäftsstelle der Vollstimme, Schmiedehofstraße 5/6. Wahlbezirk II (Sudenburg). Herrn J. Berger, Michaelstraße 53a. Herrn F. Königshof, Schöningerstraße 28. Wahlbezirk III (Neustadt). Herrn Fr. Kellner, Leopoldstraße 13. Herrn A. Wolfkämpf, Weinbergstraße 27. Wahlbezirk IV (Buckau). Herrn B. Kees, Martinstraße 10. Herrn G. Gärtner, Klosterbergstraße 15. Herrn Aug. Panik, Julei.

Außerdem bei sämtlichen Koportenten der Vollstimme.

Um allen Weitläufigkeiten bei der Anmeldung vorzubeugen aus dem Wege zu gehen, empfiehlt es sich, auf den Bescheinigungsformularen das Alter, also Geburts-tag und Jahr anzugeben. Zur Bequemlichkeit für die Wahlberechtigten haben wir noch Formulare anfertigen lassen, welche zur Anwendung kommen können, wenn der eine oder der andere seine Bescheinigung, daß er wahlberechtigt ist, dem Magistrat schriftlich einreichen will. Die beiden Formulare sind aber nicht zu verwechseln. Dasjenige, auf welchem „Bescheinigung“ steht, ist auf jeden Fall, gleichviel, ob die Anmeldung zu den Wählerlisten mündlich oder schriftlich geschieht, auszufüllen und mit den nötigen Unterschriften den Meldestellen einzureichen, das andere Formular, das auch von mehreren Personen gleichzeitig benutzt werden kann, jedoch nur dann mit einzusenden, wenn die Anmeldung nicht persönlich geschieht. Die Bescheinigungsformulare sind, nachdem die Eintragung in die Wählerlisten vollzogen ist, bis zum Wahltag aufzubewahren, da diese Bescheinigung gleichzeitig als Legitimation für die Wähler gilt.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen zc.

Montag abend tagen in den verschiedenen Wahlbezirken Versammlungen der Arbeiter Magdeburgs (siehe Inseratenteil), in denen über den Kampf gegen die Gewerbe-gerichte und deren Bedeutung, sowie über die Thätigkeit des hiesigen Gewerbegerichts referiert werden wird. Zugleich erfolgt die Aufstellung der Kandidaten für das Gewerbegericht. Es sind zu wählen je 60 Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer, und zwar im Wahlbezirk I je 33, im Wahlbezirk II je 8, im Wahlbezirk III je 11 und im Wahlbezirk IV je 8 Beisitzer. Und zwar je 30 Beisitzer dem Baufach und je 30 Beisitzer den übrigen Berufen angehörnd. Wählbar sind nur diejenigen, die das 30. Lebensjahr vollendet, in dem der Wahl vorangegangenen Jahre für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln nicht empfangen oder die empfangene erstattet haben und in dem hiesigen Gemeindebezirk seit mindestens zwei Jahren wohnen oder beschäftigt sind. Weder wählbar noch wahlberechtigt sind Personen, welche zum Amte eines Schöffen unfähig sind (Gerichtsverfassungsgesetz §§ 31, 32), sowie Mitglieder einer Innung, für welche ein Innungsschiedsgericht besteht, und deren Arbeiter. Die Arbeiter wollen sich also recht bald schlüssig über die in Vorrichtag zu bringenden Kandidaten werden.

Die Zahlstelle Erdenburg des Deutschen Holzarbeiter-Bundes hielt am Montag, den 21. Oktober, ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Der Vorsitzende machte bekannt, daß es dem Genossen Fabian nicht möglich war, den angeforderten Vortrag zu halten, weil derselbe im „Luisenpark“ anwesend sein mußte. Daraufhin schlug der Versammlung vor, sich mit den bedürftigsten Gewerbegerichtsmitgliedern zu beschäftigen und verlas dann die Bestimmungen zu denselben, woran sich eine rege Diskussion knüpfte. Lange macht den Beisitzern des Gewerbegerichts den Vorwurf, daß dieselben während ihrer Amtszeit nicht ein einziges Mal in einer öffentlichen Versammlung Bericht erstattet haben, und stellt den Antrag, den Gewerbegerichtsbeisitzern dieserhalb einen Tadel auszusprechen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Nachdem noch einige Verhandlungsangelegenheiten erledigt worden waren, schloß der Vorsitzende die wiederum schwach besuchte Versammlung. (3)

Gr. Osterleben und Umgegend. Am Sonntag, den 27. Okt., abends 7 Uhr, findet im Grottingischen Lokale zu Gr. Osterleben eine Versammlung des sozialdemokratischen Arbeitervereins statt. Der Genosse Koch wird in dieser Versammlung über das Thema: „Das Christentum und die Interessen des Proletariats“ einen Vortrag halten. Diejenigen Arbeiter, welche unserem Vereine noch nicht angehören, werden besonders darauf aufmerksam gemacht.

Wasserstände.

Ort	22. Okt.	Eibe.	23. Okt.	24. Okt.	25. Okt.
Magd.	0.00	0.03	0.03	0.03	0.03
Preußen	1.16	1.20	1.20	1.20	1.20
Vogau	0.66	0.66	0.66	0.66	0.66
Wittenberg	1.32	1.30	1.30	1.30	1.30
Hofslau	0.82	0.78	0.78	0.78	0.78
Magd.	0.88	0.86	0.86	0.86	0.86
Magdeburg	0.98	0.95	0.95	0.95	0.95
Zangerhau	1.24	1.26	1.26	1.26	1.26
Wittenberge	0.98	0.95	0.95	0.95	0.95
Dömitz, Segel	0.24	0.32	0.32	0.32	0.32
Samenbürg.	0.47	0.53	0.53	0.53	0.53

5. Ziehung der 4. Klasse 193.agl. Preuss. Lotterie.

23. Oktober 1895, nachmittags.

44 188 250 68 95 378 650 58 701 10 844 74 901 38 46 86 1084 151
243 532 41 64 603 904 65 89 97 [1500] 2188 92 [3000] 244 72 333 405
683 807 13 57 917 3049 107 415 80 519 654 87 779 805 70 940 78 81
4023 89 141 62 377 665 803 922 30 5000 466 [300] 77 515 724 90 840
943 74 [3000] 6243 512 761 [1500] 867 938 7129 12 52 672 854 61
8076 428 525 639 784 79 832 914 [3000] 81 9026 [3000] 89 150 813 71
872 [500] 906
10235 342 89 780 805 941 11215 92 305 518 31 42 651 993 12185
[3000] 320 419 611 49 57 66 804 [500] 956 13103 44 394 452 615 [3000]
740 976 14017 213 440 42 86 557 95 605 705 650 15158 [300] 112
237 303 497 514 84 [300] 637 96 16349 [3000] 180 235 319 469 89 735
844 [500] 997 17382 403 57 512 93 607 [3000] 190 235 319 469 89 735
67 112 [100] 84 216 72 [500] 400 99 519 34 41 67 628 50 823 56 [500]
996 [3000] 14042 218 26 301 21 56 484 539 649 731 885
20296 306 642 753 831 57 [1500] 62 81 933 21018 20 32 65 383
416 43 45 589 [1500] 634 708 893 923 22023 164 229 76 721 85 856 997
23011 [5000] 25 133 [1500] 59 95 290 361 462 522 [500] 848 959 24093
102 35 41 364 443 608 96 63 900 87 25073 228 79 89 344 47 [1500] 447
583 692 306 26051 84 215 86 426 52 932 27026 [500] 135 613 25018
100 244 321 46 [1500] 80 421 526 61 70 698 739 813 29004 35 134 214 85
327 [300] 451 [300] 623 78 853
30482 160 356 96 471 75 813 [1500] 85 943 96 31000 35 55 100 70
206 463 81 83 545 729 57 849 96 32095 122 410 26 766 69 86 814 39
46 33004 49 114 412 43 77 526 43 44 [3000] 644 892 34157 30 288
331 521 31 938 [3000] 35085 200 39 [500] 329 455 545 672 766 67 822
[1500] 938 75 83 36351 420 [300] 61 510 68 602 37163 282 383 680
765 74 [300] 826 38088 53 222 [1500] 40 482 574 629 39 85 39197
232 326 75 495 500 918
40002 133 96 294 530 57 91 688 780 [500] 943 [3000] 41128 [300]
562 608 757 42217 62 71 300 590 663 760 [1500] 852 43112 81 270
610 14 754 982 44006 50 65 89 144 [3000] 86 332 70 502 95 623 729
29 63 91 938 45000 722 [500] 34 46082 111 43 513 615 31 51
[3000] 62 994 47156 305 22 45 82 [500] 538 842 909 12 17 59 487 2
115 207 51 338 [300] 400 9 12 562 659 756 49079 99 214 [3000]
629 87 744
50187 600 55 729 316 95 915 22 80 [300] 51093 213 787 953
52248 91 [1500] 125 209 69 547 559 617 35 54 59 [1500] 774 852 55 73
85 53157 694 715 885 54189 596 608 754 55008 226 55 400 71 95
526 635 49 [1500] 984 55007 15 122 29 94 284 392 98 549 781 859 93
57054 93 218 [500] 47 93 457 82 542 805 31 [300] 58 52 128 222 303
22 20 418 821 40 623 893 11 956 59456 61 515 18 46 607 44 768 13
27 370 95 882
60354 476 524 646 75 748 94 814 31 52 929 61146 428 40 741
[300] 97 62349 142 392 [500] 684 912 45 63005 26 31 127 49 56 410
652 57 317 60 64045 68 241 304 404 57 76 602 19 918 [3000] 44
48 65052 116 97 330 435 539 643 66430 667 790 874 974 67199
261 439 720 82 913 68918 103 350 53 94 411 772 925 49 69053 196
348 85 594 [1500] 866 89 213 50 98
70355 182 [3000] 245 342 430 539 [1500] 95 338 76 966 [500] 71389
865 [500] 72000 96 148 438 [500] 53 [500] 559 [3000] 608 95 701 47
989 78053 128 263 314 415 958 71006 149 232 505 693 717 913 43
75088 82 108 62 98 557 619 725 832 98 933 76304 427 78 [500] 531 75
79 651 779 852 77080 169 [3000] 26 44 51 82 [5000] 217 45 361 606
75 794 78115 34 83 824 94 79033 206 307 8 75 83 416 53 [500] 571
622 48 768 825 50 54 912 75 [3000]
8049 125 219 24 406 59 93 740 634 923 59 83 99 51089 204 23
56 69 437 58 [300] 873 82022 63 102 389 360 95 433 518 31 [500] 61
614 [3000] 58 [3000] 59 77 910 54 83017 98 113 213 529 [1500] 88
54194 236 353 91 551 620 788 93 809 33 [500] 45248 333 83 586 729
[500] 805 98 [3000] 959 [300] 66335 40 639 764 87091 479 97 542
635 [3000] 515 951 [500] 88246 430 [300] 540 [1500] 35 45 697 825 56
89044 215 356 92 [3000] 491 398 638 844 984 95
90229 159 79 249 319 440 78 [500] 641 731 37 42 828 [300] 03
948 91013 185 82 254 727 589 943 92149 76 275 95 [300] 347 415
62 517 63 681 [1500] 738 59 887 973 93045 243 77 [300] 392 415
592 79 672 789 94228 274 326 610 67 789 958 [500] 95000 [300]
955 441 64 556 719 557 663 90069 79 253 59 438 612 70 910 97425
823 70 643 738 823 25 334 47 95143 412 524 774 91 [3000] 99093
129 49 322 270 487 30 776
10031 121 326 59 75 457 609 43 89 711 967 101000 9 190 529
1300 24 68 625 703 7 946 48 102201 132 241 55 59 324 405 18 [3000]
19 888 [500] 91 956 103115 27 343 400 48 507 718 216 [300] 104294
74 317 105038 48 68 528 78 344 515 22 88 844 59 927 106014 232
258 [3000] 547 910 107041 32 154 65 267 [1500] 78 324 [3000] 76 496
529 44 57 629 709 [300] 45 55 [1500] 108167 406 8 84 711 886 961
109 59 118 64 275 927 74 78 99 27
110094 573 225 72 79 25 355 268 111014 70 100 1 8 24 56 451

82 514 77 618 777 [3000] 872 89 940 78 112002 172 256 317 684 [1500]
722 48 95 [1500] 897 900 113099 156 [3000] 222 506 719 98 886 [3000]
98 114389 411 79 [3000] 505 13 38 783 929 115041 218 16 66 406
43 589 438 711 64 75 85 834 52 924 110144 257 68 305 426 633 95
701 117071 324 43 480 [500] 631 812 116082 121 [500] 610 13 33
[3000] 900 52 119417 527 670 772
120041 186 436 578 713 38 997 121032 278 [500] 375 84 495 832
122155 84 [500] 356 593 643 59 727 30 816 123072 218 326 [1500]
93 478 530 617 33 740 56 852 940 124160 507 43 52 54 604 66 976
125005 16 201 11 91 343 59 409 47 [300] 50 92 530 617 20 25 707 26
124032 127 447 568 618 43 60 85 867 82 929 127091 455 821 97
125093 200 67 83 337 599 739 833 129024 100 22 212 41 309 744 887
130014 179 302 39 49 412 970 [500] 92 131011 21 53 833 474
540 601 25 794 802 907 132018 42 173 84 509 133204 540 651 851
941 50 134002 81 211 301 467 524 71 777 834 42 72 73 91 905 18
135044 55 234 55 320 37 507 853 136156 68 252 754 92 926 137020
104 64 82 512 97 692 704 138033 56 123 635 652 77 130039 126
252 [300] 406 [500] 38 522 850
140111 22 51 111 90 420 504 [300] 741019 215 971 78 142408
78 87 [3000] 504 28 667 37 [300] 871 977 143112 362 489 95 565 619
715 18 [3000] 830 52 983 144198 210 436 501 89 834 145074 78 383
535 60 804 60 993 13 01 144333 167 915 35 147001 75 [500] 110 63
291 379 490 810 148115 [3000] 72 818 [3000] 403 668 [3000] 830 92
149214 505 [300] 712 28 626 57 [1500] 84 784 993
150098 672 72 18 808 993 [500] 151042 95 236 467 520 618 723
540 [300] 810 53 908 49 152037 223 624 512 960 153927 100 443 57
607 796 843 993 154001 37 72 116 273 328 420 [1500] 511 70 409 812
981 155128 333 87 483 682 [500] 825 156003 131 272 323 83 815
21 989 92 157047 212 532 707 11 158025 37 91 204 698 711 9 326
911 21 [1500] 32 33 41 159036 133 [500] 61 84 507 [1500] 745 39 850
942 82
160159 [3000] 70 320 [3000] 69 453 58 689 754 919 55 161170
95 211 54 55 97 432 500 78 653 59 713 18 871 95 [300] 162171 [3000]
994 653 827 90 933 65 163646 [3000] 781 984 164111 35 [300] 299
[3000] 570 653 73 83 784 91 917 165923 147 83 298 316 515 19 47
166058 198 371 [3000] 84 403 645 351 167048 [3000] 113 40 363 673
[300] 739 [300] 880 168053 170 92 299 300 59 91 425 530 169020 96
118 247 88 500 83 635 4 736
170287 335 525 44 92 417 775 171031 [500] 34 50 77 439 661
[3000] 808 980 81 172226 [1500] 36 89 720 892 945 173039 63 610
97 711 12 13 59 63 710 983 174042 243 394 82 401 12 551 751 69 812
29 46 [3000] 946 175013 [500] 191 393 566 649 916 [300] 85 176138
293 447 592 642 58 73 711 18 177210 16 566 616 [1500] 27 56 915 48
178051 358 435 77 [1500] 666 934 179036 115 217 [300] 582 83
687 89 946
180057 311 523 635 748 653 59 713 18 871 95 [300] 111 63 [500] 239 301 18
95 451 943 38 182017 167 262 605 12 57 811 71 [10000] 183725 896 918
184048 [500] 166 473 576 674 604 185037 150 [1000] 223 301 410 573
88 [500] 747 62 844 930 186024 251 346 66 412 66 528 36 49 6 3 734
960 187007 435 [3000] 591 617 731 72 83 831 944 188011 [300] 85
267 350 51 434 39 71 [300] 514 46 72 692 [1500] 760 954 90 189127 62
62 204 63 442 [500] 59 75 599 643
190059 78 [3000] 116 19 24 227 342 482 736 55 [3000] 895 63
909 191180 455 530 617 192139 65 212 39 323 60 479 586 620
76 827 193055 118 44 47 264 595 606 46 724 57 952 63 91 194008
248 303 11 424 611 821 906 18 75 78 195035 [300] 69 74 77 145
244 63 317 485 533 96 75 65 94 196244 411 629 [3000] 62 1300 716
77 80 [500] 951 [3000] 197853 935 85 198032 437 70 514 643 622 209
48 999 199022 94 136 77 89 267 362 726 [3000] 3 936
200241 351 444 58 545 704 727 [1500] 349 959 71 201037 52 145
456 55 [1500] 549 642 714 810 97 202215 429 42 [500] 501 24 28 803
12 36 949 55 71 77 203024 358 459 22 506 799 941 75 204012 110
202 3 618 22 710 802 930 75 205109 [300] 11 [1500] 575 83 738
206018 117 342 947 54 207013 18 19 273 355 450 516 40 670 220617
305 14 438 600 727 52 899 [3000] 209093 125 [1500] 241 [500] 96 404
58 605 761 867 915
210141 42 224 34 325 [500] 548 651 808 82 963 211172 308 16 406
512 13 674 856 934 46 212140 339 517 72 603 213173 722 39 825
914 21 78 214241 82 310 56 401 62 [500] 640 818 94 923 215018
[3000] 79 91 [500] 349 95 484 700 71 898 216258 59 311 535 48 71
638 217000 17 28 51 66 115 [1500] 593 614 218216 127 468 75 96
[300] 824 219039 130 [300] 53 388 413 692 770 [300] 847 933 38 89
220020 23 252 439 748 80 811 946 221053 149 30 525 812
222019 23 412 62 543 822 904 85 223124 28 [1500] 213 [3000] 352
324 80 377 623 805 15 58 720 224131 67 82 370 490 612 14 [1500]
721 225441 [500] 381 [300] 559
Im Gewinnrade verbleiben: 1 Gewinn zu 500 000 M., 2 zu
200 000 M., 3 zu 100 000 M., 1 zu 100 000 M., 2 zu 75 000 M.,
1 zu 50 000 M., 2 zu 40 000 M., 9 zu 30 000 M., 17 zu 15 000 M.,
36 zu 10 000 M., 67 zu 5 000 M., 1650 zu 3 000 M., 1129 zu 1 500 M.,
1256 zu 500 M.

Auf Abzahlung!

Vertrag: ...
Sachverhalt: ...
Sachverhalt: ...
Sachverhalt: ...

Freitag, 26. Oktober:
Der Postillon von Conjeumeau.
Cavalleria rusticana.
Hierzu als Beilage die Ziehungsliste der 4. Klasse Preuss. Lotterie.

ter.

Referent:
zu agitieren.
irgs
6.
werblichen
er, Seifer,
schmiffen,
fonditor,
ichtgewerb-
ker.
relisch, 1 M.
nieds Gupfau
er 1895
iebrich Waack
Beifgeber
ane Dorothee
cheiter Alfred
le, berechtigt
Kamling mit
E. des Bild-
I. des Tischl.
des Tischlers
Hrb. August
miehe Fern.
mehlich.
des Stein-
21 I. Erich,
1 J. 8 M.